

Homilie zu Joh 17,20-26
7. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr C)
23.5.2004 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Wovon war nun in den Worten des Evangeliums wohl die Rede? Wir haben sie gehört und werden sie doch wohl zunächst nicht ohne weiteres verstanden haben. Man muß diese Worte des Evangeliums ernst nehmen, eindringlich lesen und hören, um dahinterzukommen. Haben wir bemerkt, daß darin vordringlich vom Staat die Rede ist? Das griechische Wort heißt Kosmos, das Fremdwort kennen wir. Aber ist uns klar, was gemeint ist? Der Mensch hungert nach dem, was wir zu leben brauchen. Ich spreche von Gütern: Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen, von diesem Menschenhunger und der diesem Hunger der Menschen zugewandten freundlichen Seite der Schöpfung, der Natur. Die Natur schenkt die Güter. Aber da schalten wir uns dazwischen: Wir machen ein Riesenunternehmen, um naturkundlich, wissenschaftlich und technisch versiert durch Arbeit und Industrie zu wirtschaften, zu produzieren. Wir kennen das Thema bis in unsere Tage: Steigerung des Sozialprodukts. Und dies Unternehmen heißen wir Staat. Und wir allesamt sind Bürger dieses Staats, heißt also, wir werden angeschaut wie solche, die einen Grundhunger haben nach Gütern, Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen, und die alles dransetzen, um dies zu bekommen. Nochmal darf ich daran erinnern: Gründlich wird gearbeitet, wissenschaftlich fundiert produzieren wir, und die Technik in allen Feldern, Ackerbautechnik, Gewebetechnik, Kochtechnik, Technik überall. Nach Naturgesetzen, die wir studiert haben, gehen wir dran und arbeiten, arbeiten, Industrieerfahrung, Industriearbeit. Und dann produzieren wir, machen Wirtschaft, und dann Politik. Was heißt denn das? Die Großorganisation aller Betriebe, Betriebe, die allesamt auf ihre Weise beitragen wollen zur Produktion der Güter, die wir brauchen zum Leben. Und das Unternehmen heißt nun Staat.

Und jetzt einmal ernst nehmen: Der Evangelist spricht uns an wie solche, die diesem Staat gehören. Nicht sich drücken! Nun nennt er ein Wort, das ist verrückt: Da mitmachen, mitspielen, mittun, das nennt er "lieben". Liebe auf allen Feldern! Das Gegenteil wäre sich verweigern. Wer diesem Unternehmen der Menschengesellschaft sich verweigert, der ist ein Feind des Staats. Ein hartes Urteil. Aber so geht's bis heute, für den radikal Asozialen hat man nicht viel übrig. Es ist dasselbe Lied. Der feine Evangelist heute schreibt von so etwas, indem er dies Stichwort hineinstellt einmal, zweimal, dreimal, Kosmos, Staat. Und er läßt keinen Zweifel: Dieses mit solchem Ernst unternommene Unternehmen, das krankt, das schafft's nie. Es fehlt ihm von der Natur her schon das Mittel gegen den Tod. Leiden, Sterben, Tod, Leiden, Sterben, Tod - ein Wahn, wir könnten das abstellen! Das ist ein Wahn. Wir haben uns also als Staatsbürger ernsthaft darauf einzustellen. Manche wollen das nicht wahr haben. Die haben dann sich abgetötet, allem entsagt, haben sozusagen Leiden, Sterben, Tod willentlich, wissentlich eigentlich vorweggenommen - Tod als letzter Akt ihrer Enthaltensamkeit. Andere wieder sagen: Wenn schon Tod, dann genießen bis zum äußersten - Spaßgesellschaft -, um dann vereinsamt zu sterben. Und noch andere Lösungen gabs.

Wieder zurück zur Ernsthaftigkeit der Staatsbürger, die es wissen, wer sie sind, was Verantwortung ist im Staat, ob der nun München heißt oder Bayern oder Bundesrepublik oder Europa, er heißt Staat. Ob er heißt Ägypten, Babylonien, Assyrien, Kanaan, oder Griechenland oder Rom, Rom, der phantastischste Staat, den wir haben in unseren Gefilden Europas. Also, dieser Staat krankt. Wir kranken. Und jetzt ist die Frage, ob wir in unserm Eifer mitzumachen im Staat zur Beschaffung der Güter - Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen - willens sind, ungeschmälert zu akzeptieren, daß wir den Weg der Leiden gehen. Jawohl, wir gehen den Weg der Leiden. Den einen packt's früher, den andern später, wenn nicht dich selbst, dann deinen Nachbarn, dein Kind, deinen

Mann, deine Frau, deinen Vater, deine Mutter, wir gehen den Weg der Leiden in dieser Welt. Das Fremdwort heißt Passion.

Und das kann das Stichwort sein: Da hinein nennen wir Jesus Christus, den Mann aus Nazaret. Und wir schauen jetzt in diesem Zusammenhang seinen Lebensweg. Er ging geradewegs vorbildlich hinein in den Weg der Leiden, ins Sterben, in den Tod. So wäre er halt auch einer von vielen, die am Ende kaputt gingen. Aber nein. Und nun hört: Er rief zu Gott. Gott - dem Wort muß man lange nachhören. Gott - er nannte ihn seinen Vater, er sprach davon, daß dieser Vater ihn geliebt habe, liebe. Liebe? Schon erwähnt heute.

Und nun hat dieser Jesus von Nazaret Jünger gehabt, und, so sagt es der Text, er habe mit der Liebe des Vaters die Jünger geliebt. Lieben - mitmachen mitspielen, mittun. Worin denn? In der Produktion der Güter, ja, aber dann, wenn der Tod kommt, wenn Leid kommt, Sterben kommt, auch dann noch? Die Kraft der Liebe Gottes des Vaters, in Jesus Christus seinem Sohne voll da uns zugemünzt, die soll noch in unserm Leiden mit uns sein, in unserm Sterben mit uns sein, im Tode mit uns sein. Und die Ansage: Diese Liebe stirbt nicht. Die trägt dich durch, hat Ihn durchgetragen, wird uns durchtragen und dann noch hinein - wir hören das Evangelium - in die Liebe des Vaters: am Kreuz noch, der Gekreuzigte - sie hat ihn erweckt aus dem Tode. Der so Erweckte lebt aus der Kraft der Liebe Gottes, aus der Kraft der Liebe seines Vaters. Das ist unser Wissen, unser Glaube.

Und der aus dem Tod Erweckte, der Leiden und Tod bestanden hat, der nun beruft die Jünger noch einmal, um sie da hineinzuführen. Sie werden seine Jüngerschaft, seine Berufenenschaft, ecclesia, wir sagen Kirche. Nun das schönste Bild von Kirche herholen, nicht die Mißgestalt, sondern das schönste innigste Bild von Kirche im Herzen tragen! - die sind die Kirche Jesu Christi, durch ihn die Kirche Gottes des Vaters, der den Sohn geliebt und über die Liebe des Sohnes uns geliebt hat und liebt. In dem begegnen wir uns.

Und nun kommt eine Aussage, man muß sie hören. Wir sind einmal so kühn und denken, wir seien uns dessen bewußt. Dann sind wir in dieser Stadt, in diesem Staat auffällig anders. Wir kennen nicht die Trauer der Heiden, wir kennen nicht Depression und Niedergeschlagenheit, **wir kennen nicht die Kapitulation vor dem Tod**. Ich habe gestern einen Kreis gehabt junger Leute, da war klar: Jetzt schon, früh schon üben, früh beginnen, diesen Weg zu beschreiten, ihn bedenken, betrachten, meditieren. Wir gehen den Weg, der Leiden, rüste dich, aber schnell, und zögere nicht, damit es dich nicht plötzlich überrascht. Geh ein in diese **Meditation auf diesem Weg der Leiden - Passion. Aber nicht isoliert in Tapferkeit, nein, in Jesus Christus**, der uns berufen hat, mit seiner Liebe erfüllt hat, erfüllt.

Und dann also noch einmal: Dann werden wir auffällig werden. Das Wort im Text hat geheißen, wir werden "herrlich" erscheinen, **eine Erscheinung sein** - wer hebräisch kann, kabod, wer griechisch kann, doxa, deutsch eine Erscheinung - ein Auffallendes, ein Leuchtendes, ein Wärmendes, anders als in der Staatsgesellschaft sind wir am Ende nicht "in Trauer versammelt".

Und dann wird noch gesagt ein Letztes: Und so werden wir **einen Namen haben**. Einen Namen haben heißt eine Macht darstellen: der Trauer zum Trotz, der Leidensmacht zum Trotz, der Todesmacht zum Trotz. An euch soll man noch einmal neu erfahren, was vom Staat nicht gesagt werden kann: **Die Macht des Todes ist gebrochen. Auferweckung, Auferstehung ist kundgetan. Und dem gehören wir und darin erfahren wir Sinn, erfahren wir Berufung**, Beruf. Das ist unsere Berufung, als Gemeinde Jesu Christi, als Gemeinde Gottes in der Welt das Leuchtzeichen zu sein hinein in die Finsternis, die Niedergeschlagenheit, die Trauer. Tod wo ist dein Sieg, Tod wo ist dein Stachel?! Die Macht des Todes ist gebrochen. Dafür sind wir der Zeuge.